

## **Oelmühle Münsingen + Milchwirtschaftliches Museum Kiesen**

5 Veteraninnen und 6 Veteranen: eine kleine Gruppe nur fand sich am 15. August am Bahnhof Thun ein. Hansruedi Zahnd hatte wie immer die Besuche mit viel Sorgfalt vorbereitet. Die Kaffeepause in Münsingen war da der richtige Einstieg in die beiden im Verlaufe des Tages folgenden Besichtigungen. Der Weg zur Öli, dem Mülibach folgend: leicht ansteigend und auch ein wenig pulstreibend. Dann stehen wir auf dem Johann Wenger-Platz und werden, auch er ein Wenger, in der folgenden guten Stunde sehr kompetent und engagiert über den Ursprung des historischen Gebäudes informiert. Vor etwa 650 Jahren wird die Mühle erstmals urkundlich erwähnt. Der Müller besass auch das 'Ölerecht'. Das gewaltige Müllrad mit einem Durchmesser von 4.50 m wird im letzten Jahrhundert durch einen elektrischen Turbinenantrieb ersetzt. Die kommerzielle Ölproduktion wird vor etwa 50 Jahren aber eingestellt, der Mühle droht der Zerfall. Auch hier war eine freiwillige Initiative für eine umfangreiche Restaurierung entscheidend und um die Mühle als Kulturgut zu bewahren. Heute kann das Rohmaterial, vorwiegend Baumnüsse, von jedermann angeliefert werden. Diese 4000 bis 5000 kg werden als 'Kundenarbeit' einmal monatlich gepresst. Das Öl ist sehr begehrt. Und zu den Nebenprodukten des Mahlvorgangs zählt auch Nussmehl und gibt als Beilage zum Getreidemehl dem Brot eine reizvolle Note. Weit mehr von Bedeutung war die hydraulische Energie jedoch bei der Verarbeitung von Hanf und Flachs, zum Beispiel für Gewebe, das 'solide' Tuch, oder auch Seile und Stricke. Auf den Bauernhöfen wird, der damaligen Zeit geschuldet, nichts verschwendet, alles hat ein 'Recycling'. So finden selbst die Kadaver der geschlachteten Tiere den Weg zur Mühle, die gewaltige Wasserenergie ermöglicht den Betrieb der Knochenstampfe und das daraus gewonnene Knochenmehl ist als Dünger auf den Feldern sehr geschätzt. Die nicht immer geheueren Nebenwirkungen von Syngenta-Kunstdünger waren da noch kein Thema.

## Nationales Milchwirtschaftliches Museum Kiesen

Bis vor etwa 200 Jahren wurde ausschliesslich auf den Alpen Käse produziert. Erst danach folgten die genossenschaftlich organisierten Dorfkäsereien. Produziert wurde der Emmentaler, war marktbestimmend und dies auch weil der Bund diese Marktbestimmung schützte. Das Käsemonopol wurde aber zusehends unter Druck gesetzt und so ist heute der Greyerzer ein dominierender Produzent. Und weitaus mehr als in der Schweiz wird Emmentaler unter andern in Deutschland produziert. Appenzeller und Tilsiter bleiben Nischenprodukte. Diese Informationen verdanken wir der Führung durch Herrn Spring. Somit wissen wir auch um die 1815 in Kiesen entstandene erste genossenschaftlich organisierte Dorfkäserei.

Diese erste Bernische Dorfkäserei wurde vom damaligen Oberamtman in Konolfingen, Rudolf Emmanuel Effinger gegründet, ein Berner Patrizier mit weitsichtigem Blick für die kommende Bedeutung der Tal-Käsereien mit der Möglichkeit von Futtermittelproduktion. Mit dem Aufkommen der Enzym-Labkäserei im 16. Jahrhundert wurde die Produktion fetter Käse ermöglicht. Transport und Lagerung entschieden dann auch über die Produktion von Grossleibigen, bis 100 kg schweren Käsen, die im Stückzoll so vorteilhaft exportiert werden konnten. Oberst Effinger reiste viel, erwarb Wissen um die vermuteten Ursprünge von Hartkäse in Schwyz und Greyerz und entschloss sich, auf dem eigenen Gut in Kiesen eine Talkäserei zu gründen. Er verarbeitete nicht nur die eigene, sondern auch die angelieferte Milch der benachbarten Bauern. Schattenseiten aber blieben: Jeremias Gotthelf geisselt in seinem Meisterwerk 'Käserei in der Vehfreude' die Gier der Bauern, die keine Milch übrig liessen für die Butterproduktion und die auch darunter leidenden Kinder mit Mangelernährung.

Das Museum in Kiesen mit den beiden denkmalgeschützten Riegelhäusern gibt auch ein Bild Ende des 18. Jahrhunderts von R. E. Effinger erbauten benachbarten Schlosses. Der grosszügige Bau dürfte zu seiner Zeit in erhöhter Lage majestätisch die Umgebung bestimmt haben, verschwindet aber heute im Wald und dürfte trotz laufenden Unterhaltsarbeiten durch die Besitzerfamilie Lädach einer unsicheren Zukunft entgegenblicken.

Pierre Friedli